

Bericht über die Konferenz der Academic Publishers of Europe (APE) vom 23.-24.1.2007 in Berlin

Der erste Tag war dem weiten Feld der Sicht- und Auffindbarkeit digitaler wissenschaftlicher Information gewidmet. Wissenschaftler, Repräsentanten der Open Access-Bewegung und kommerzielle Verleger kamen in bunter Reihung zu Wort. In ihren Beiträgen stellten sie sich in sehr unterschiedlicher Weise der Herausforderung Suchmaschine.

Die anwesenden Open Access-Vertreter und Protagonisten, U. Buller (Fraunhofer Gesellschaft) und L. Romary (Max Planck Digital Library) strichen die bekannten Vorteile des wissenschaftlichen Publizierens auf institutseigenen Servern hervor: unmittelbare Verfügbarkeit, Garantie für qualitativ angemessene Inhalte, Langzeitarchivierung derselben und die Hoffnung auf wachsende Reputation dieser Publikationsform. S. Brünger-Weiland (FIZ Karlsruhe) referierte über ein vom BMWF gefördertes Projekt (eSciDoc) mit dem Ziel, durch Vernetzung aller Repositories der Max Planck Institute „e-science“, interdisziplinär operierende und in ein multiples Netzwerk eingebettete internationale Forschung, zu ermöglichen. Das FIZ Karlsruhe entwickelt und sichert dabei die kommunikationstechnische Infrastruktur.

Dass Institutional Repositories bereits zu Konkurrenten wissenschaftlicher Verlage geworden sind, belegt auch eine Studie, welche im Auftrag des Publishing Research Consortium erstellt wurde. M. Amin (Elsevier) berichtete daraus, dass institutionell vorgehaltene Zeitschriften von Bibliotheken auch dann herkömmlichen Abonnements / kostenpflichtigen Lizenzen vorgezogen werden, wenn die Embargozeit bis zu 12 Monate umfasst.

Wenngleich Publikationen auf institutionellen Servern als integraler Bestandteil „ökologischer“ Wissenschaft apostrophiert wurden, war klar, dass sie – ebenso wie kommerziell verlegte wissenschaftliche Information – mit Kosten verbunden sind. U. Buller wies in diesem Kontext darauf hin, dass zwar versteckte, aber nicht unerhebliche und wachsende Kosten in der Suche nach Informationen auszumachen sind. Der komplexe Zusammenhang zwischen Auffind- und Sichtbarkeit elektronischer Inhalte im World Wide Web beschäftigte die Referenten aus der Verlags- und Softwarebranche und führte zu verschiedenen Annäherungen an Google, Yahoo und Co.

J.M. Lervik (FAST) forderte Verleger dazu auf, das traditionelle Tätigkeitsspektrum – Bereitstellung qualitativ hochwertiger und urheberrechtlich abgesicherter Inhalte – zu erweitern und die Verlagsprodukte elektronisch sichtbar, mit einem kundenorientierten Retrieval auffindbar und somit auch absetzbar zu machen. In dieser Stoßrichtung argumentierte auch G. Coker (MetaPress), als er empfahl, die an Google und anderen marktführenden Suchmaschinen eingeübten Recherchegewohnheiten der Kunden quasi behaviouristisch zu studieren und sich kommerziell zu Nutze zu machen.

J. Kempe (Holtzbrinck/Macmillan) präsentierte das Projekt BookStore, welches der Verlag zusammen mit dem Börsenverein und vto (Volltextsuche Online) initiiert hat. Im Vordergrund steht hier jedoch nicht der Marketingaspekt, sondern der Wunsch, sich als Verlag, als Player mit Hauptaugenmerk auf dem kontrollierten Umgang mit Inhalten, in der Welt der Suchmaschinenbetreiber und Aggregatoren zu etablieren, deren Fokus auf der Vernetzung von Inhalten liegt. BookStore will einen vom Verleger kontrollierten Zugang zu Inhalten über Suchmaschinen: der Verleger bestimmt im Einzelfall, ob und in welchem Umfang ein Titel elektronisch eingesehen, heruntergeladen oder als gedruckte Version erworben werden kann.

B. Mons (KnewCo.) illustrierte anhand des Produktes Knowlet, wie wichtig die semantische „Aufrüstung“ herkömmlicher Suchmaschinenteknologie für die konkrete wissenschaftliche Arbeit und die Senkung der genannten versteckten Recherchekosten ist.

Alle Referenten des ersten Tages waren sich darin einig, dass erst die Kombination von elektronischer Existenz, Identität und Verlinkung den bereitgestellten Inhalt zur Ressource par excellence der Wissens- und Informationsgesellschaft macht.

Der zweite Konferenztag hatte die Bedeutung elektronischer wissenschaftlicher Inhalte für und in Bibliotheken sowie die Kosten der digitalen Information im Blick. In Vorträgen, Podiumsgesprächen und Diskussionen mit den Teilnehmern ließ sich eine Fülle von politischen Aussagen, Informationen und Appellen ausmachen, die wie folgt zusammengefasst werden können:

Für P. Lor (IFLA) hat Open Access nicht nur eine wissenschaftspolitische, sondern vor allem auch eine ethisch-entwicklungspolitische Dimension: „Information makes a difference and has to be disseminated“ oder: kostenfreier Zugang zu qualitativvoller, urheberrechtlich abgesicherter und nachhaltig verfügbarer digitaler Information weltweit ist ein wichtiger Schritt zum Abbau des Nord-Süd-Gefälles.

J. Baer (EU, Research Directorate) ermutigte alle an der Schaffung, Verbreitung und Vermittlung elektronischer wissenschaftlicher Information beteiligten Partner zu weiteren Anstrengungen zwecks Optimierung der Bereitstellung digitaler Inhalte. Vor allem nicht kommerzielle, alternative Formen elektronischen Publizierens könnten mit guter Unterstützung durch EU-Fördermittel rechnen, da der Komplex Forschung und Innovation wissenschaftspolitisch hoch angesiedelt sei.

Ein Podiumsgespräch unter Beteiligung von W. Stephan (UB Stuttgart), A. Klugkist (UB Groningen) und L. Anglada (UB Barcelona) machte unterschiedliche Entwicklungen und Positionen zu Open Access in der europäischen Universitäts- bzw. Bibliotheklandschaft deutlich: Während OA in den Niederlanden und in Deutschland mittlerweile zu den Kernarbeitsfeldern von Bibliotheken gezählt wird, ist Spanien diesbezüglich noch ein „Schwellenland“: dort sind „big deals“, konsortiale Lizenzierungen digitaler Inhalte im großen Stil durch wissenschaftliche Bibliotheken, motiviert und finanziert durch öffentliche Restrukturierungsprogramme, noch an der Tagesordnung. Open Access wird erst allmählich ein Thema. M. Casalini sprach sich gegen eine Unterschätzung der Geisteswissenschaften auf dem Markt des elektronischen Publizierens und für die Möglichkeit, elektronische Einzelitel auswählen und erwerben/lizenzieren zu können, aus.

M. Cockerill (BioMed, Not-for-profit-Publisher) stellte alternative OA-Geschäftsmodelle zur herkömmlichen Finanzierung durch den Autor vor. Nach Erfahrungen von BioMed mit dem CERN haben sich Finanzierungen durch Institutionen bzw. Konsortien durchaus auch bewährt.

Ein mit hohen Erwartungen befrachteter Beitrag des Beraters R. Meckes (Simon, Kuchner & Partner) beleuchtete die Preisgestaltung beim kommerziellen Vertrieb digitaler Inhalte: Auf das „Geständnis“, dass die Preissteigerungen bei digitalen wissenschaftlichen Inhalten in den vergangenen Jahren im Vergleich zu anderen Marktsegmenten ungebührlich hoch ausgefallen sind, folgte der Rat an die Verleger, das erreichte Preisniveau nicht zu drücken, sondern durch sinnvolle, an den konkreten Bedürfnissen der Kunden orientierte elektronische Zusatzleistungen zu stabilisieren/rechtfertigen. Überhaupt könne in der Welt des elektronischen Publizierens ein Inhalt nur einmal unabhängig von Anzahl und Erscheinungsform der Verwertungen in Rechnung gestellt werden.

Mögliche Zusatzleistungen wurden ansatzweise in den Beiträgen von B. Green (EDItEUR) und O. Pesch (EBSCO) deutlich: Green referierte über Lizenzen im XML-Format zur Erleichterung des DRM und gab einen Ausblick auf Entwicklungen mit dem Ziel, diese im WWW zu kommunizieren (ACAP: Automated Content Access Protocol). Pesch präsentierte SUSHI (Standardized Usage Statistics Harvesting Initiative), ein gemeinsames Projekt von EBSCO, Exlibris, Swets, Thomson Scientific und mehreren amerikanischen Universitäten,

u.a. Cornell, Washington, Nebraska, das COUNTER weiterentwickelt und COUNTER-kompatible Statistiken im WWW kommunizier- und recherchierbar macht.

In der abschließenden Podiumsdiskussion wurden nicht zuletzt Themen für die APE 2008, als Fortsetzung der APE 2007, zusammengestellt:

- nicht nur über Suchmaschinen, sondern mit Providern derselben reden
- stärkere Berücksichtigung geisteswissenschaftlicher digitaler Information
- Beantwortung der Frage: Was heißt Nutzung digitaler Information?
- vor allem: Was kostet digitale wissenschaftliche Information wirklich, und wie setzen sich die Preise für kommerziell vertriebene elektronische Publikationen zusammen?

Franziska Wein
Erfurt, 12.2.2007